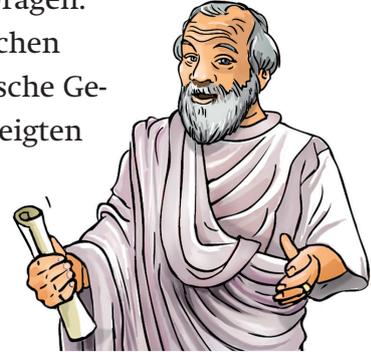




Die griechisch-römische Philosophie

Auch in der Antike stellten sich Menschen philosophischen Fragen. Manch einer sah darin sogar eine Geschäftsidee: Die griechischen **Sophisten** im 5. Jh. v. Chr. etwa nahmen Geld für philosophische Gespräche. Da ihre Schüler zugleich zahlende Kunden waren, neigten sie jedoch dazu, Themen nur oberflächlich zu präsentieren statt sie zu hinterfragen. Sie galten daher als geldgierige, korrupte Rhetoriklehrer und weniger als Philosophen. Kritischere Fragen zu Werten, Normen und der Ethik stellte schließlich ein Mann namens **Sokrates**.



Auf dem Marktplatz von Athen sprach er Passanten an und verwickelte sie in Gespräche über den Sinn des Lebens und andere schwierige Fragen. Besonders gern diskutierte er mit Sophisten und stellte er sie durch seine bohrenden Nachfragen als inhaltslose Wichtigtuer bloß. Sokrates' Ideen stießen auf großes Interesse. Gerade Jugendliche hörten ihm fasziniert zu und diskutierten mit ihm. Doch gleichzeitig störte Sokrates mit seiner aufdringlichen und kritischen Art – zumindest nach Ansicht einiger mächtiger Politiker – den Stadtfrieden. So fanden sie im Jahr 399 v. Chr. Gründe dafür, Sokrates zu verhaften und nach einem Prozess im Gefängnis zum Selbstmord durch Gift, den sogenannten Schierlingsbecher, zu zwingen. Seine Schüler, allen voran **Platon**, entwickelten die sokratischen Lehren weiter. Platon gründete eine Lehr- und Forschungsanstalt mit dem Namen **Akademie**. Dessen Schüler **Aristoteles** wiederum gründete später die Schule der **Peripatetiker**. Da sich immer mehr Menschen für Philosophie interessierten, aber in ihren Theorien nicht ganz einig waren, kam es im Laufe der nächsten Jahrzehnte in der Zeit des Hellenismus zu zwei weiteren wichtigen Schulgründungen in Athen. Diese beschäftigten sich vor allem mit der Frage, wie Menschen ihr Leben gestalten sollten, um dauerhaftes und wahres Glück zu erreichen.

Zuerst kaufte der Grieche **Epikur** um 300 v. Chr. für sich und seine Anhänger einen großen Garten (**Kepon**). Darin versuchten sie, ein perfektes, nämlich bescheidenes, sorgenfreies und glückliches Leben zu führen. Zum guten Leben gehörte ihrer Meinung nach das Streben nach Lust – darunter verstanden die Epikureer keineswegs nur die Erfüllung leiblicher Bedürfnisse, vielmehr erreichte man diesen Zustand, indem man jede Art von Sorge und Schmerz vermied. Epikur lehrte außerdem, dass Götter und Naturphänomene kein Grund für abergläubische Ängste sein sollten und dass man auch vor dem Tod keine Angst haben müsse: Solange man lebt, ist schließlich der Tod nicht da, aber wenn der Tod da ist, ist man selbst nicht mehr da. Epikur wurde dafür verehrt, dass er gegen irrationale Ängste ankämpfte und für Aufklärung und Trost sorgte.



Als Gegenentwurf dazu gründete **Zenon** die Schule der **Stoa**. Während die Epikureer ihr Leben durch das Vermeiden von Störungen so angenehm und „schmerzfrei“ wie möglich gestalten wollten, ist der Ansatz der Stoiker ein anderer: Sie glaubten, dass alles vom Schicksal bestimmt ist und auch schlechte Dinge aus einem höheren, nicht immer erkennbaren Grund passieren. Sie versuchen daher nicht, Probleme um jeden Preis zu vermeiden, sondern sie stattdessen als Teil des Lebens zu akzeptieren. Sie bemühten sich, stets „über den Dingen zu stehen“ und sich eine möglichst gelassene Grundeinstellung, gewissermaßen eine permanente „Coolness“, anzueignen. Diese sogenannte *Apatheia* hielten sie für den Schlüssel zum Glück. Damit verbunden ist auch ihr Versuch, stets tugendhaft und verantwortungsvoll zu handeln: Wer sich selbst nichts vorzuwerfen hat und sich immer nur auf das wirklich Wichtige im Leben konzentriert, der kann nach stoischer Ansicht auch bei unverschuldeten Schicksalsschlägen nie wirklich unglücklich sein.

Philosophenschule	Gründer	Zeit
Akademie	Platon	387 v. Chr.
Peripatos	Aristoteles	334 v. Chr.
Kepos	Epikur	um 300 v. Chr.
Stoa	Zenon	um 300 v. Chr.

Alle vier Schulen wollten grundsätzliche Funktionen des menschlichen Denkens (**Logik**) und allgemeinere Fragen zur Welt und den **Naturwissenschaften** klären. Zu diesen zählten sie auch die Fragen, ob es Götter und ein Leben nach dem Tod gibt oder was genau den Menschen eigentlich vom Tier unterscheidet. Am wichtigsten war allen Philosophenschulen jedoch die **Ethik**. Diese suchte nach dem Sinn des Lebens, klare Richtlinien für „gutes“ und „schlechtes“ Handeln und nach einem Patentrezept für menschliches Glück. Die Ideologien, die hinter ihren praktischen „Lebensratgebern“ stehen, unterscheiden sich zwar gewaltig, doch all diese vier griechischen Philosophenschulen verbindet die Überzeugung, dass es eine für alle Menschen gültige Lebensanleitung und ein universelles „Glücksrezept“ gibt.

Die Römer dagegen orientierten sich für ethische Fragen lange am *mos maiorum*, dem Vorbild ihrer Ahnen und dem konservativen Argument: „Das haben wir immer schon so gemacht!“ Anhand von *exempla*, beispielhaften Anekdoten, entschieden sie, welche Lebensweisen und Handlungen sie als richtig und welche als falsch empfanden. Neue Ideen erschreckten sie; teilweise verboten sie griechischen Philosophen sogar, offen in Rom zu unterrichten. Doch langsam begannen sich auch Römer für die griechischen Lehren zu interessieren. Seit dem 2. Jh. v. Chr. nutzten immer mehr ihre Freizeit, das sogenannten *otium*, für die Philosophie. Sie lasen und verfassten Bücher, hörten griechischen Lehrern zu, machten Bildungsreisen und diskutierten mit Freunden über die Vor- und Nachteile der verschiedenen vier Schulen.



Aufgaben:

- 1) Fasse die Anfänge der griechischen Philosophie kurz zusammen.
- 2) Informiere dich über den Begriff „Ethik“. Welche verschiedenen Themenbereiche versteht man heute darunter? Was war in der Antike damit gemeint?
- 3) Die hellenistischen Philosophen waren sich sicher, dass es ein allgemeingültiges Glücksrezept für alle Menschen gibt. Nimm zu dieser These Stellung.
- 4) In der Antike verglich man die Philosophie mit einem Obstgarten. Die Logik bildet die schützende Mauer, die Naturphilosophie und Physik entspricht den Bäumen. Die Früchte der Bäume stellen in diesem Bild die Ethik dar. Erkläre diese Zuordnung. Führe den Vergleich fort und ordne weitere Wissenschaften und Themengebiete in dieses Bild ein.
- 5) *Carpe diem* („Pflücke den Tag!“), schrieb der epikureische Dichter Horaz. Noch heute ziert dieses Zitat als Lebensmotto Postkarten, T-Shirts, Onlineprofile uvm. Ähnlich beliebt ist aktuell das Akronym YOLO („You only live once“). Vergleiche diese beiden Aussprüche miteinander, indem du ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede benennst.





6) Ordne die folgenden Zitate jeweils der Stoa oder dem Epikureismus zu und begründe deine Entscheidung anhand von lateinischen Belegstellen.

<p>A Sic enim [...] sapiens semper beatus inducitur: finitas habet cupiditates, negligit mortem, de diis immortalibus sine ullo metu vera sentit, non dubitat [...] migrare de vita. his rebus instructus semper est in voluptate. neque enim tempus est ullum, quo non plus voluptatum habeat quam dolorum. (Cicero, <i>de finibus</i> I,62)</p>	<p>A So nämlich [...] wird ein Weiser, der immer glücklich ist, dargestellt: Er hält seine Begierden in Schranken, er schätzt den Tod gering, er hat über die Götter ohne jede Furcht die richtige Auffassung und er zögert nicht, [...] aus dem Leben zu scheiden. Mit diesen Dingen ausgestattet befindet er sich immer im Zustand der Lust. Es gibt nämlich keinen Zeitpunkt, zu dem er nicht mehr Lust als Schmerz empfindet.</p>
<p>B Summum bonum est animus fortuita despiciens, virtute laetus. (Seneca, <i>de vita beata</i> IV,2)</p>	<p>B Das höchste Gut ist eine Seele, die Zufälliges geringschätzt und sich an ihrer Tugend erfreut.</p>
<p>C omnium autem rerum natura cognita levamur superstitione, liberamur mortis metu, non conturbamur ignoratione rerum, e qua ipsa horribiles existunt saepe formidines. (Cicero, <i>de finibus</i> I,63)</p>	<p>C Durch die Erkenntnis des Wesens aller Dinge werden wir von Aberglauben entbunden, wir werden von der Todesfurcht befreit, wir werden nicht durch die Unkenntnis der Dinge verwirrt, aus der oft schreckliche Ängste entstehen.</p>
<p>D Licet et ita finire, ut beatum dicamus hominem eum, cui nullum bonum malumque sit nisi bonus malusque animus, honesti cultorem, virtute contentum, quem nec extollant fortuita nec frangant, qui nullum maius bonum eo quod sibi ipse dare potest noverit, cui vera voluptas erit voluptatum contemptio. (Seneca, <i>de vita beata</i> IV,2)</p>	<p>D Man kann es auch so definieren, dass wir den Menschen weise nennen, für den es kein Gut oder Übel gibt außer einer guten oder schlechten Seele, der ein Verehrer des sittlich Guten ist, der zufrieden ist mit der Tugend, den Zufälligkeiten weder übermütig werden lassen noch zerbrechen, der kein größeres Gut kennt als das, was er sich selbst geben kann, für den die wahre Lust in der Verachtung der Lüste liegt.</p>